

g erblindet
abgehalten,
m Ausbau
en. Er hat
Bandoof-
erf für al-
ihm wird
fortleben

1913)

individuen,
reis Ihres

m letzten
d reichlich
während
der kurzen

die „Auf-
affir ver-
Belmarkt
die letzte
famt ist,

nichts der
politik zu
fibt von
meisten
genkäufen

legt und
müßten
auf dem

en Spe-
handeln.
um noch

Ltd.

obe
ren-
er-
für
C

er,

C
n-
ur
C
n-
C
a-
C
a-
C
t

St. Peters Bote.

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeits!

U. I. O. G. D.

Auf daß in
allem Gott
verherrlicht
werde!

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

28. Jahrgang No. 2

Münster, Sasf., Donnerstag, den 19. Februar 1931

Fortlaufende No. 1377

Mundschreiben des Hl. Vaters über die Christliche Ehe

betrachtet vom gegenwärtigen Zustand der Familie und der Gesellschaft, der
Notwendigkeiten, Irrtümer und schweren Verfehlungen auf diesem Gebiet

(Fortsetzung)

Die Segensgüter der wahren Ehe

Wenn Wir nun, Ehrwürdige Brüder, Uns anschauen, die Segensgüter, die Gott in die wahre Ehe hineingelegt hat, darzulegen, so kommen Uns die Worte des geistlichen Kirchenlehrers in den Sinn, dieses fünfzehnhundertjähr. Todestag Wir noch vor kurzem durch Unser Mundschreiben „Ad salutem“ festlich begangen haben: „Das alles,“ so sagt Augustinus, „sind Güter, um bereiten die Ehe selbst gut ist: Nachkommenschaft, Treue, Sakrament.“ Zweifeln diese drei Worte eine Klare und erscheinende Zusammenfassung der gesamten Lehre über die christliche Ehe bieten, legt der heilige Kirchenlehrer Licht und schön aus einander, wenn er schreibt: „Die Treue will befragen, daß nicht außerhalb des Ehebundes mit einem anderen oder einer anderen Verheiratung gepflegt werde. Die Nachkommenschaft, daß das Kind mit Liebe entgegengenommen, mit herzlichster Güte gepflegt und gottesfürchtig erzogen werde. Das Sakrament endlich, daß die Ehe nicht geschieden werde und der Geschiedene oder die Geschiedene, nicht einmal, um Nachkommenschaft zu erhalten, mit einem anderen eine Verbindung eingehen. Das hat als Grundgesetz der

Ehe zu gelten, durch das die naturgewollte Fruchtbarkeit gedeelt und zugleich das verkehrte Begehren in den rechten Schranken gehalten werde.“

Der Segen des Kindes

Die erste Stelle unter den Gütern der Ehe nimmt also das Kind ein. In der Tat, so hat es der Schöpfer des Menschengeschlechtes, der sich in seiner Güte zur Weitergabe des Lebens der Menschen als seiner Geschöpfe bedienen wollte, selbst gelehrt, indem er im Paradies bei der Einsetzung der Ehe zu den Stammeltern, und in ihnen zu allen künftigen Gatten, sprach: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde“. Dasselbe entnimmt der heilige Augustinus sehr anspendend den Worten des Hl. Apostels Paulus an Timotheus, wenn er schreibt: „Daß die Ehe geschlossen wird, um neues Leben zu wecken, dafür ist das Wort des Apostels Zeuge: „Ich will, daß die noch Jungendlichen heiraten“. Und als ob ihm jemand entgegenhielte: warum denn, fügte er sogleich bei: „um Kindern das Leben zu geben, um Familiennitter zu sein“.

Welch eine Wohltat Gottes und welche ein Segen das Kind ist, erhellt aus der Würde und dem hohen Ziele des Menschen. Der Mensch überträgt ja schon durch seine

(Fortsetzung auf Seite 4)

Neuer Generalgouverneur für Canada

Ottawa, 9. Febr. — Der Earl of Bessborough ist nach einer Erklärung von Premier R. B. Bennett zum neuen Generalgouverneur von Canada ernannt worden. Der neue Vertreter des Königs von England ist von irischer Abstammung, während seine Gattin aus einer angesehenen französischen Familie stammt. Ob der neue Generalgouverneur zur Eröffnung des kanadischen Parlaments am 12. März bereits hier eingetroffen sein wird, ist gegenwärtig noch fraglich, weil der Earl of Bessborough vor seiner Abreise noch verschiedene Vermögenangelegenheiten zu regeln hat.

Der Prinz von Wales über den Wert landwirtschaftlicher Genossenschaften

Seine Maj. Hoheit der Prinz von Wales sagte gelegentlich des Jahresanketts des Farmer Clubs am 12. Dezember 1928: „In bin der Ansicht, daß, wenn die Farmer im vollen Ausmaße die ihnen zur Verfügung stehende Anflärung seitens der Landwirtschaftsschulen und Versuchstationen zu gebrauchen verstehen und sich zu gleicher Zeit miteinander genossenschaftlich verbinden würden, — nicht nur zum Einkauf der Rohmaterialien, sondern auch zum Verkauf der eigenen Produkte — so würden sich die Ansichten der britischen Landwirtschaft unzweifelhaft verbessern.“

Die

Grundprinzipien der Raiffeisenkassen

Die Notlage der deutschen Bauernschaft in den Jahren 1846 bis 47 brachte den damaligen Bürgermeister von Heddersdorf und Weperbusch, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, auf den Gedanken, durch Schaffung von Raiffeisenkassen auf genossenschaftlicher Basis mit Solidarhaftung die Rettung zu bringen.

Tatsächlich haben sich diese Raiffeisenkassen glänzend bewährt und sind heute in fast allen Ländern Europas die Stütze des Bauernstandes geworden.

Raiffeisen ging von der Anschauung aus, daß zur Festigung der wirtschaftlichen Hebung die sittliche Hebung der Mitglieder notwendig sei, und hat seine Gründung in dieser Richtung ausgeht.

Vor allem gilt als Grundprinzip, daß der Vereinsbezirk so enge umgrenzt sein soll, daß die persönliche Bekanntschaft aller Mitglieder untereinander möglich sei und ein reger genossenschaftlicher Geist unter ihnen sich entfalten könne.

Die Prüfung der Kreditfähigkeit obliegt dem Vorstande des Vereines und wird nach drei Gesichtspunkten hin überprüft:

1. Ist der Bewerber eines Kredites im angeführten Ausmaße würdig;

Schwerer Eissturm in Neuschottland

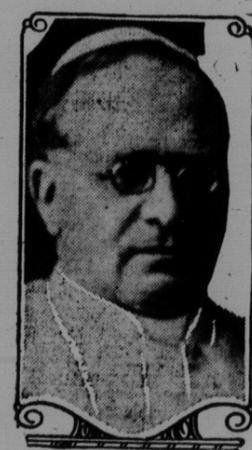
Aus Truro, N. S. wird unter dem 14. Februar berichtet, daß Cape Breton und das östliche Neuschottland auch heute noch, 72 Stunden nach dem schließlichen bis jetzt durchgemachten Eissturm, fast gänzlich von der Außenwelt isoliert sind. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen und Nachrichten über die Sachlage können nur durch Funkprüche übermittelt werden. Nach Ansicht der Behörden wird es einen Monat dauern, bevor die Nachrichten- und Elektrizitätsdrähte wieder in Ordnung sind. Zum erstenmal seit 25 Jahren sahen sich Zeitungen in den Städten am Cape Breton gezwungen, das Drucken zu unterlassen. Im Zug- und Autobusdienst dagegen war wieder einige Besserung zu verzeichnen, obwohl immer noch lange Verspätungen berichtet wurden.

Des Papstes Stimme in der ganzen Welt gehört

Mundfunkstation des Vatikans eingeweiht; Marconi stellt den Hl. Vater vor

Pontifex segnet die ganze Welt

Aus der Vatikanstadt wird unter dem 12. Februar berichtet: Papst Pius der Elfte feierte heute die neunte Wiederkehr des Jahrestages seiner Thronbesteigung in



Papst Pius XI.

der Sixtinischen Kapelle, ehe er die Radiostation des Vatikans eröffnete. Die neue Station ist unabhängig von Rom und erhält ihren Strom von der Kraftanlage des Vatikans. Se. Heiligkeit verließ seine Privatgemächer heute ziemlich früh und begab sich ins Sanktuarium, wo ihm von den Kardinalen gebührend wurde. Dann wurde er mit den päpstlichen Gewändern angetan, über welche er die prächtige „Goldistoria“ (trotz mit Gold durchwirkter Mantel) trug.

Die Prozession formierte sich außerhalb des Sanktuariums, dem Papst nach der Sixtinischen Kapelle

das Geleite gebend. Eine Abteilung Schweizer Gardien, Sellaerden tragend, marschierten dem Zuge voraus; in denselben befanden sich alle Würdenträger der Vatikanstadt, darunter das Kardinalskollegium. Se. Heiligkeit, gekrönt mit der Tiara, wurde in der „Sedia Gestatoria“ getragen. Die Garde der Edelknechte folgte der Sänfte.

In der Sixtinischen Kapelle angelangt, verließ der Papst die Sänfte, kniete vor dem Altar nieder, verbeugte sich und bestieg dann den Thron. Nachdem er die Hl. Messe zelebriert hatte, begab sich die Prozession zurück nach dem Sanktuarium.

Einweihung der Mundfunkstation

Die Einweihung der Mundfunkstation über überschaltete die anderen Festfunktionen des Tages.

Trompetengeschmetter verkündete das Raben Se. Heiligkeit; bald hatte der Pontifex die Eingangspforte der Mundfunkstation erreicht. Senator Marconi und Father Giuseppe Gianfranceschi, Präsident der päpstlichen Akademie der Wissenschaften und Direktor der Mundfunkstation, erwarteten den Papst auf der Türschwelle. Der weltberühmte Erfinder hatte Abendtoilette angelegt und trug mehrere Orden. Se. Heiligkeit verließ das Auto in Begleitung des Verlesers des päpstlichen Haushalts. Lächelnd näherte sich der Papst der Eingangspforte; Marconi kniete nieder und küßte den Ring. In Begleitung Marconis und des Father Gianfranceschi betrat der Papst das Innere der Station, wo er sich von Marconi den Apparat erläutern ließ.

(Fortsetzung auf Seite 8)

Landwirtschaftliche Kreditanstalten

Zu den Ver. Staaten wurde in den Jahren 1912 bis 13, besonders dank der Initiative des Central Vereines, viel Propaganda für die Errichtung von Raiffeisenkassen nach deutschem Muster getan.

Der „Wanderer“ äußerte sich zu jener Zeit: „Das amerikanische Kreditystem für die Farmer ist darauf berechnet, daß der Kreditgeber vom Farmer Alles bekommt, was er verdient und am Ende sein Land dazu.“

Es wurde auch die Frage aufgeworfen, warum die deutschen Einwanderer, die doch das Raiffeisenystem aus eigener Erfahrung in der alten Heimat kennen mußten, es nicht von selbst eingeführt hätten. Die Gründe dafür sind einleuchtend. Vor allem findet der Einwanderer in Amerika ganz andere Verhältnisse vor, er kann daher nicht in fremder Umgebung so leicht mit Neueinführungen durchdringen, wo der Umstand noch ins Gewicht fällt, daß er sich der genauen Struktur des Raiffeisenystems nicht bewußt ist.

Uebendes aber waren die wirtschaftlichen Verhältnisse noch nie so niederdrückend, daß ein besonderes Bedürfnis nach ländlichen Kreditgenossenschaften bestanden hätten.

Seute aber ist man sich doch klar, daß eine Aenderung im wirtschaftlichem Leben des Farmers durchgeführt werden muß, daß ihm Hilfe geboten werden muß. Die Kreditfrage beim Farmer unterscheidet sich ja wesentlich von der des Kaufmanns. Des Farmers Vermögensbestände liegen in seinem Land, in den der Ernte entgegenstehenden Saatens, den Maschinen und Viehstand, sowie in der ganzen Betriebseinrichtung. Er muß daher bei der Kreditgewährung im besonderen Maße nach der eigenen Tüchtigkeit und Regelmäßigkeit beurteilt werden. Diese Beurteilung aber kann lediglich durch seine Nach-

barn, die ihn kennen, erfolgen. Auch verlangt der Betrieb der Farm längere Kredite, weil Geld zum Zahlen nur in der Erntezeit vorhanden ist.

Eine sehr wichtige Rolle spielt natürlich die Zinshöhe. Die genossenschaftlichen Kreditvereine sind nicht auf Gewinn berechnete Unternehmungen, wie die Banken, sondern ihrem Wesen nach Gemeinshaftskassen zur gegenseitigen Hilfe, wie ja schon die Haftung der Mitglieder zu ungeteilter Hand andeutet. Keine hohen Zinsen, ehrenamtliche Verwaltung, ermöglichen es, die Spannung zwischen Einlagen- und Darlehenszinsen sehr gering zu halten. Ebenso ist die Rückzahlung der Darlehen bei diesen Vereinstassen in Raten vorgegeben, weil eben auf die Verhältnisse des Farmers Rücksicht genommen wird.

Bei der bloßen Darlehensgewährung bleiben aber die landwirtschaftlichen Raiffeisenkassen nicht stehen. Sie erfüllen ihren Zweck, die wirtschaftliche Hebung des Farmers ganz, indem sie sich der Viehhaltung, der Versorgung des Landwirts mit geeigneten Maschinen, mit Dünger und all den sonstigen Bedürfnissen einerseits, aber auch der Abfahrfrage in praktischer Weise widmen.

Der große Vorteil der genossenschaftlichen Darlehensvereine geht eben daraus hervor, daß sie in praktischer Betätigung christlicher Nächstenliebe, nicht nur die notwendigen Kapitalien dem tüchtigen Farmer zur Verfügung stellen, sondern ihm auch behilflich sind bei der bestmöglichen Verwendung dieser Darlehen und der günstigsten Verwertung der erzielten Erträge.

Hier finden wir in die Tat umgesetzt, was uns als oberstes Gebot ans Herz gelegt wurde: Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst.

Lehren und Weisungen der österreichischen Bischöfe über soziale Fragen der Gegenwart

(Fortsetzung)

Der Lohnarbeiter

hat Rechtsanspruch auf jenen Lohn, der einerseits dem Erfolg und der Bedeutung der Arbeit entspricht, denn es ist unnatürlich, alle Arbeit gleich zu bewerten, andererseits ein landesgemäße Lebensführung die auch die Gründung und Erhaltung einer Familie ermöglicht, denn nur das kann dem sittlichen Wert der Arbeit als einer sittlichen Tat eines sittlichen Menschen entsprechen. Ebenso muß auch für die Tage der Krankheit und des Alters gesorgt werden. Der Arbeiter soll die Möglichkeit haben, sich bürgerliche Rechte und Ehren genießen, wie sie der Würde der Arbeit in der christlichen Gesellschaft entsprechen. Der Stand der Industriearbeiter hätte darum von allen Anfang an in die Gesellschaft eingegliedert werden sollen, wie einst der Gewerbestand und der Bauernstand eingegliedert worden sind. Die Verkümmern solcher Rechte verbittert den einzelnen Stand und das reicht der ganzen Gesellschaft zum Schaden. Es gilt hier das Wort des Apostels: „Wenn ein Glied leidet, leiden alle anders (1. Kor. 12, 26).“

Man kann nicht ohne Schaden einen ganzen Stand dauernd in dem Zustand der Rechtslosigkeit und Benachteiligung belassen, ohne die bittersten Folgen in der ganzen Gesellschaft hervorzurufen. Das ist zum Verhängnis der neuen Zeit geworden. Es liegt deshalb auch im Interesse der ganzen Gesellschaft, daß Arbeit und Arbeiter nach diesen sittlichen Auffassungen gewertet werden, daß zwischen Unternehmerschaft und Arbeiterwelt die Vorarbeiten der Gerechtigkeit befolgt werden, noch mehr, daß ihr Zusammenarbeiten in einer wirklichen Arbeitsgemeinschaft zur Verwirklichung des christlichen wahren Sozialismus führe.

Wie spricht die Hl. Schrift von der Lohnfrage? Sie sieht im Lohn das rechtmäßige Mittel zur Deckung der Lebenskosten. Wir leben im Alten Testament: „Du sollst dem dürftigen und armen Bruder seinen Lohn nicht verlagern, denn er erhält damit sein Leben, damit er nicht wider dich zu dem Herrn rufe und es dir zur Sünde gerechnet werde“ (5. Mos. 24, 14). Dasselbe Gebot statuiert

(Fortsetzung auf Seite 4)

Zwei Wolkensbrüche

WELTON, Ariz. — Durch zwei Wolkensbrüche, die am 13. Februar abends über die hiesige Ortschaft hereinbrachen, wurden ein Dutzend Häuser weggeschwemmt und eine Reihe von Personen getötet. Das Wasser rollte vier Fuß hoch durch die Straßen, wobei unter anderem ein Automobil mit fünf Insassen mitgerissen wurde.



(Fortsetzung)

Nach einer Weile sah der Michel den Freund an. Seine Züge waren wieder ruhig; der Blick freundlich. „Nun möcht ich dir erzählen, wie alles kommen ist. Von Arros aus haben wir an die Dittfont g'müht. Kaum war ich dort, bin ich bei ein Patrouillengang stufen in die Hand gefall'n. Von da an war ich für End tot. Mit an großen Transport bin ich nach Sibirie kommen. Dort bin ich blieb'n. Es war längst Fried'n; wir hab'n nix g'müht davon. Stumpfartig hob ich a'leht ner weiter g'lebt, wie a' Lastier. Ich hob nix denk'n woll'n, weil ich gekippt hob, sunst werd ich verriecht. Ner g'müht hob ich mich jeden Morg'n, doch ich immer wieder aufwach und doch der Mensch so viel aushalt'n kann. Aufs Heimkommen hob ich nimmer g'hofft. Dem die Freud, wie's da auf einmal heißt: „Heim!“ — Es war mir, als ob a' schwerer Panzer von mir fall'n tät, der mich zu Bod'n drückt hot, und a' freier, froher, neuer Mensch ständ da. Sei Zeel weis besser als ich, was Seimat is, glaub mir's. Eyt wollt ich leben. So gern wie ich zerst' g'horb'n wär. Es is mir alles a'langsam g'angen. Taufennmal hob ich auf'n Seimweg schreib'n woll'n, immer wieder hob ich denk'n, an überraid's, schau, ob's dich gleich kenne. Es war auf so. Von der deutschen Grenz aus hob ich kein Aug mehr geschlossen, vor Freud auf's Wiederseh'n. Die Freud und Sehnsucht hot mich im Eilschritt bis zum Martel a'führt, wo ma's Dorf auf amal vor sich liegen sieht. Dort war ich lang a'fess'n. Was ich dort denk und gespürt habe, kann ich net sagen, das mußt dir selber denk, wennst kanna. Und dann — und dann — des ander weis ja selber. Er senkte den Kopf und seufzte.

Georg drückte die Hand seines Freundes stärker. „Armer Freund“, sagte er traurig. Und nach einer Weile stillen Hindrütens: „Und eht?“

Michel schaute auf. Sein Auge ruhte in heißer Liebe und Sehnsucht wie abschiednehmend auf seinem Seimatsdorf.

„Eht?“ — Der Rothhofmichel hot sei Seimat mehr; er is tot.“

Die Dopfenplückerzeit ging zu Ende. Da und dort in den Säufern war schon der Kopfenball gewesen. Das war auch so ein Festtag, der der Kirdweih nahe kam. Wo man das Glück hatte, den Harmonika-seppel für diesen Tag zu gewinnen, da wurde die halbe Nacht durchgezant und die Kropfenpflanze war in vielen Säufern in Zülfheit.

Die Dienstboten drücken im Lindenhof freuten sich, dem Lindenbauer e hatte es der Harmonikaseppel versprochen, daß er zum Aufspielen beim Kopfenball kam. Und Kropfen wollte die Lindenhofbäuerin auch baden. Bei weitgeöffneten Fenstern, damit die im Rothhof sich recht ärgern müßten. So süßig, wie auf dem Lindenhof sollte es nirgends zuachen. Seit der Heimer sich nun auch ein Motorrad gekauft hatte, noch ein schöneres wie der Franz eines hatte, und seit der so froch mit hämischer Miene an den Lindenhof damit vorüberfaute, konnte sich der Franz vor Jörn und Reid nicht mehr helfen. Wo sich Gelegenheit bot, den Heimer zu ärgern, wurde es gemacht. Er hatte den Kopfenball affurat an dem Tag heracridet, wo auch im Rothhof die letzten Bündel heimkamen. Wenn dann der Seppel mit seiner Harmonika aufspielte und die geladenen „Modernen“ Françoise und Schworz-waldnadel tenzten, konnten sich die drüben mit der Lotengraber - Käl und mit der Lindenhand über Sezen und feurige Männer unterhalten.

Die im Rothhof hatten aber gar nicht daran gedacht, den Harmonikaseppel bestellen zu wollen, denen war die Strafenpflanze lieber, wie der Seppel. Nicht einmal den Mägden lag was am Seppel, denn der Großmäd ihr Schab hatte ein heißes Bein und konnte nicht tanzen und der Kleinmäd ihrer sah wegen Felddiebstahl einige Zeit im Arreit. Aber gefreut haben sich auch die im

Rothhof auf das Kopfenfest. Die einen wegen der Kropfenpflanze und die anderen, weil nun endlich das lange Ausbleiben und Arbeiten nachts ein Ende hatte. Streuzügel fuhr der Peter mit den beiden Mägden hinaus, um den letzten Kopfen heimzuholen. Die Lotengraber-Käl und die Kündl und der Anton pflüchten indessen allein in der Hausstene.

Zu ihnen gesellte sich noch der Nischhüter - Jörg. Den hatten die Modernen vom Verein hinaus g'pfecht, weil er sich fortgesetzt und anverbessert in die Hand schneuzte, was hoch im Verein streng verboten war. — Der Jörg konnte das nun einmal nicht lassen und wollte auch nicht. Die Leute, die alles besser wissen wollten als ihre Eltern und Großeltern und die es mit den Neuen hielten, die mochte der Jörg alle nicht leiden. Zum Kopfenfest im Lindenhof wäre er aber doch gern gegangen. Das kränkte ihn, daß er da nicht hinkonnte weil er nicht mehr bei den Modernen war. Er suchte sich nun Trost im Rothhof. Bei der Kündl und bei der Kati da galt er noch, was er war. Lab Kaffe und Krapfen und Schweizbraten gab's auch im Rothhof.

Gemüthlich sahen die Drei mit dem Anton in der Tenne. Die Kündl und die Kati füllten den Tisch, daß ihnen der Jörg bis jetzt g'richt hat und daß sie innerlich vernünftige Seelen waren. Da erzählte jeder, was ihn drückte und was er wüßte. Der ganze Bekantententis wurde hervorgekommen. Der Anton sah daneben, aber der hörte weiter nicht, weil er nicht hörte. Dem schrie ab und zu die Kati auf der einen Seite ins Ohr: „Anton, die Leute sind schlecht heut zu Tag, ner als 'Wischlampi' und in's andere Ohr schrie ebenso verständlich der Jörg: „Anton, die Welt, die Welt, des is a' Luderstüchzen.“ — Damit konnte sich der Anton stundenlang b'güngen.

Die Dorfneugierigen mußten ganz leise besprochen werden. Da war vor allem der Lindenhof, den der Jörg nicht ausließ. Der Franz konnte nichts als den ganzen Tag mit seinem Motorrad herumfahren, und wenn er kam, brachte er einen Saß voll Neuigkeiten und neue Gebräuche mit aus der Stadt, daß die Leute immer noch schlechter wurden. Und die Gretl und ihre Mutter schon gar noch. Die zwei hatten den Teufel im Leib. Die Gretl — als ob man nicht wüßte, was die wolle, wenn sie immer dem Heimer so nach sah. Und der Heimer, wenn er immer der Gretl so freundlich zunickte, wo er doch mit dem Franz so böss war. Na, wenn halt die G-na sterben tät und der Franz stiesse sich einmal auf seinem Motorrad die Dirschale ein, dann hätten die zwei Kirdweih. Da wäre der trennende Jaun zwischen dem Lindenhof und dem Rothhof schnell gefallen. Gerrie, wär das ein Fest. Jörg zwinkerte mit den Augen der Kati zu, und die gab dies mit einem Seufzer wieder zurüd.

„Die arm Eva, Sie wach ner davon. Des is as Pest“, meinte die Lumpenkündl. Wenn die Weiber müßt'n, wie schlecht ihr Männer An, heirat ka Mäde mehr.“

Die Kati ließ die Kopfenrebe aus der Hand fallen und rüdt ihren Eyt näher zum Jörg und der Kündl.

„Sie wach, die Eva; schau ner, wie's aussieht“, klüßerte sie. „Die hot im Rothhof nu ka rubige, glückliche Minut'n g'habt. Von Anfang an und eht gleich gar. Sie lößt halt sterb'n. Drum is er so groß mit ihr.“

„Dem pfeist unser Herrgott was, statt daß er die Eva sterb'n läßt. Verriecht hot er sich umbringen woll'n, wenn er's net kriegt und eht bringt er sie um, weil er's net losbringt. Der Eva ihr Unglück war, daß der Michel g'fall'n is. Des war a' anderer Mensch. Der hält die Eva so glücklich g'macht, wie's durch'n Heimer unglücklich werd'n is.“

Der Jörg schob die Kautabakenschwulst von einer Bange zur anderen, damit er besser reden konnte.

„Sie hält eben den Heimer net nehmen sößn. Jeder Mensch hot g'wüßt, wie der is.“

„'S is ihr schwer g'nug worden, Jörg“, sagte die Kati. Sie hot's halt amol der Rothhofbäuerin versprochen.“

Die Kündl nickte. „Und des muß ma halt'n, was ma an Lot'n verspricht.“

Der Jörg wollte das nicht einsehen. „Und wenn ich net mag, dann mag ich halt net“, protestierte er. „Und schlag'n laß ich mich a'net. Sie hot doch a' Särb.“

Die Kati war aufgefahren. „Schlag'n tut er's a?“ wollte sie rufen, aber sie kam nicht dazu. Sie mußte nur schnell zum Anton hinschauen. Der hatte auf einmal einen Laut ausgestoßen und die Kopfenrebe mit aller Gewalt hingeworfen, daß sie alle drei erschrafen. Hatte der einen Anfall, weil er so wild die Augen rollte? — Die Kati sahte sich an eiten wieder.

„Anton, is dir was?“ rief sie ängstlich ihren Eyt wegrüdtend.

Der nahm aber auch schon wieder die Rebe und fing zu pflücken an, als wäre nix gewesen.

„Herrgott, was war eht des?“ magte nun auch der Jörg zu sagen.

„'Neß'n hat er“, meinte die Kündl. „'Neß'n is ka Kleinigkeit.“

Der Jörg schmaufte auf: „Wenn's ner nix anderlich is, laß'n reiß'n. Er hot a' Kreuz g'müht, der Anton. 'Neß'n und hör'n tut er a' nix. Die Welt is halt a' G'schlamp.“

„Schlag'n tut er's a?“ rief die Kati nun wieder auf ihr altes Thema überbringend. „Herrgott, nei, wenn der mei Jakob wär. Den wüßt ich's verlernen.“

Am Hof knallte der Peter mit der Peitsche. Der Schanzgerle bestte freudig hinein. Die letzte Fuhr Kopfenstand vor der Tür.

Es war Eßenszeit. In der Küche hatte die Rothhofbäuerin das Eß'n für die Leute auf die Kündl ge'tellt. Sie gingen alle bis auf den Anton. Der blieb sitzen, so laut ihm auch die Kati ins Ohr schrie: „Komm, Anton, wer arbeitet, der soll auch was essen; der Arbeiter is seines Lohnes wert.“

„Er mag nix eß'n; s'is ihm net gut“, sagte sie zur Rothhofbäuerin, als der Anton mit dem Kopf schüttelte und sitzen blieb.

Während die anderen oßen, ging die Rothhofbäuerin hinaus in die Tenne, um nach dem Anton zu sehen.

„Wo tut's denn noch weh, Anton“, fragte sie teilnehmend. „Der Kopf'n zieht, der is für's Reiß'n nix. Leg'n Sie sich a' bisle in's Bett, vielleicht wird's besser.“

„Sie hatte gar nicht so laut gesprochen und der Anton hatte es doch verstanden. Er schaute auf. Die Rothhofbäuerin hatte wieder das selbe Gefühl der Betroffenheit, als sein Nisch sie traf. Diese Augen, die hatte sie schon gesehen. Nur blinzten sie froher, nicht so unsagbar weh. Sie hatte es bis jetzt immer vernommen, mit dem Anton ein Gespräch zu beginnen. Der Augen und der Stimme wegen. Einen Wüß trauriger Erinnerungen weckte jedesmal die Stimme und die Augen konnten manchmal so festlich heiß und sonderbar blicken, daß es ihr unheimlich wurde. Augen und Stimme und Gang und Gestalt des Anton, weckten bei ihr immer und immer wieder das Andenken an den teuren Verstorbenen. Wie doch ein Mensch dem andern so gleichen konnte. Und wie grad der in den Weg in ihr Haus fand! Tiefseufzend stand sie plötzlich auf und ging in die Stube.

Der Anton sah ihr nach. Die Tür klappte ein wenig. Er konnte von seinem Platz aus nur den Wandspiegel sehen, der aber gab das Bild der ganzen Stube zurüd. Anton sah die Rothhofbäuerin vor dem Bilde des toten Rothhofbuben stehen. Wie betend hatte sie die Hände ineinander verflochten, schwerste Verjansot sprach aus ihren Zügen.

„Was kommt folgte Anton jeder Bewegung. Es war, als bewegten sich die Rippen leise; als spräche sie mit dem Bild, und dann schlug sie auf einmal die Hände vor die Augen; der Körper fiel schwer auf den nächsten Stuhl. Langsam neigte sich der Kopf auf den Arm, der auf dem Tisch lag, es schien, als wollte sie schlafen.“

Anton hatte sich leise erhoben. Mit unwillkürlicher Gewalt zog es ihn näher; er verlag jede Vorsicht.

La ratterte im Hof ein Motor. Das war der Heimer. Er kam von auswärts. Die Rothhofbäuerin fuhr empor. Ihre Hand fuhr schnell über die rotgeränderten Augen. Der Jörg hielt raschen Schrittes zur Küche. Der Anton aber stieg leise in seine Kammer.

Der Rothhofbauer war ganz schlechter Laune. Wer ihm in den Weg kam, mußte das fühlen. Bei ein Druck legte sich das auf alle in Haus. Keines sprach viel, geschweige, daß man sang.

Umso lauter ging es drüben im Lindenhof zu. Da spielte der Harmonika - Seppel die schönsten Dreher und ein feiner Duft von Krapfen und Brannwürsten kam von dorther in den Rothhof, daß die Kati und die Kündl ununterbrochen schluchzen mußten, weil ihnen ständig das Wasser im Mund zusammenließ. Der Jörg aber war noch grantiger wie der Rothhofbauer. Er konnte sich's nicht verzeihen, daß er nicht mehr zu den „Modernen“ gehörte. Wenn er das gewüßt hätte, würde er sich das Schmeuzen in die Hände abgewöhnt haben, wenigstens solang, bis

(Fortsetzung auf Seite 6)

Der trojige Sohn

In Pinerolo, der Hauptstadt einer gleichnamigen sardinischen Provinz, lebte vor etwa zweihundert Jahren ein Jüngling von vornehmer Geburt, der seinem Vater jedes Zeiden der fündlichen Ehrfürcht und des Gehorsams verlagte. Unsonst hatte der Vater manches Jahr hindurch jedes Mittel versucht, um das trojige Gemüt seines Sohnes zu bezwingen; allein seine herzlichsten Bitten, seine gehäuften Geschenke und Wohlthaten waren ebenso fruchtlos geblieben, als die strengsten Rügen und Mahnungen, welchen der junge Mann immer nur die Erwiderung entgegensetzte: „daß er der Kindheit längst schon entwachsen sei“; als ob Troj und Unkand in der Weise des Alters seine Berechtigung fände!

Da blieb endlich dem tiefgekränkten Vater keine andere Wahl, als sich an den Statthalter der Provinz zu wenden, der als ein mächtiger und tatkräftiger Herr in sehr großem Ansehen stand.

Dieser bemühte, um seiner Mahnung den rechten Nachdruck zu geben, den nächsten feierlichen Tag, an welchem, wie es Sitte gebot, die adeligen Herren der Provinz bei ihm zur Aufwartung sich einfanden und mit ihnen auch jener ungeratene Sohn. — Vor diesem stehen bleibend, nahm er eine strenge und gebieterische Miene an und richtete gemessenen Tones an ihn die völlig unerwartete Frage: „Jünger Herr, seid Ihr ein Christ?“

Ueberrascht und betroffen antwortete der Jüngling: „Ich bin es, so hoffe ich zu Gott!“ — „Wisset Ihr auch den Inhalt der göttlichen Gebote?“ Der Jüngling bejahte es. — „Nun, wohl!“ — befohl der Statthalter; „hier, im Palaste des Königs möget Ihr Gott die Ehre geben, die Ihr im Hause Eures Vaters ihm zu geben verweigert! Ihr werdet ungebührlich an dieser Stelle niederknien und die Gebote Gottes verlegen!“ Der Jüngling biß sich in die Lippen und ward bleich vor Jörn und Beschämung; allein er wagte gegen den Mächtigen keinen Widerstand; gleich einem gebändig-

ten Leuen warf er sich nieder und tat, wie ihm geheißen war, indem er sprach: „Das erste Gebot heißt: „Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst keine fremden Götter neben mir haben; du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, dasselbe anzubeten!“ — Das zweite Gebot: „Du sollst den Namen Gottes, deines Herrn, nicht vergeblich führen!“ — Das dritte Gebot: „Gedenke, daß du den Sabbat heiligest!“ — Das vierte Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden!“ — „Genug!“ rief der strenge Gebieter: „wir brauchen nicht weiter zu gehen. Ihr kenneet also das göttliche Gesetz; allein wie habet Ihr es gehalten? Darum bedenket wohl, was ich Euch sage! Sofern Ihr in eben der verächtlichen und widersprechlichen Weise, durch welche Ihr Euren Vater kränket, auch ge-

gen meinen König und seine Befehle handelt, so lasse ich Euch den Kopf vor die Füße legen!“

Diese Lektion war herb genug, aber auch heilsam. Denn der Jüngling fühlte sich die Lehre zu Herzen und änderte sein Benehmen so gründlich, daß sein Vater keine Ursache mehr fand, über ihn zu klagen.

Von der Weltgetreideausstellung

Regina, Sask. — Bisher haben elf verschiedene Länder ihre Beteiligung an der Weltgetreideausstellung in Regina vom 25. Juli bis 6. August 1930 zugesagt, nämlich Italien, Peru, Jugoslawien, Guatemala, Neuseeland, die Tschechoslowakei, die Niederlande, Belgien, Polen, Siam und Indien. Die offizielle Teilnahme dürfte auf 50 Staaten zu schätzen sein.

Liste der vom Deutschen Konsulat in Winnipeg, 504 Main Street, gesuchten Personen.

- Behr, Otto**, geb. 1908, soll im vergangenen Sommer beim Begebau und in einer Schmiede in Wapella, Sask., gearbeitet haben und sich angeblich kurzzeitig in Regina aufhalten. Wird zwecks Behändigung von Personalpapieren gesucht.
- Solobik, Nikolai**, hat vor einiger Zeit in Preston, Ontario, gewohnt und soll angeblich auf Arbeitsfuche nach Winnipeg gegangen sein.
- March, Konrad**, leibbekannte Adresse war angeblich c. o. Albert Grubert, Box 204, Drumheller, Alta.
- Strienich, Adolf**, soll 1927 nach Canada gekommen sein und bis 1929 in Strasbourg, Sask., gewohnt haben.
- Schumann, Eduard**, aus Evershausen, hat im Dezember 1928 seine Adresse als: General Delivery, Vancouver, B. C., angegeben.
- Dierckse, Max**, soll 1909—1913 in Vancouver, B. C., 520 Burrad Street, gewohnt haben.

von Küniglen, Wilhelm

- hat sich vor einiger Zeit in Winnipeg aufgehalten. Wird zwecks Behändigung von Postfachen gesucht.
- Kerrien, Herbert**, geb. 1887, soll bis vor etwa 2 Jahren in Summerland, B. C., gewohnt haben und von dort unbekannt bezogen sein.
- Goeh, Johnny**, geb. 1903 in Engen, Baden, soll 1927 nach Canada gekommen sein. War angeblich zuerst bei einem Mr. A. Grauer, Eburne, B. C., in Stellung. Letztkannte Adresse (Herbst 1928) war 1764—8th Ave. W., Vancouver, B. C.
- Harloff, B. C.**, angebliche Adresse von 1912—1914 war B. C. Harloff, Financial Broker, 105 Bank of Ottawa Bldg., Vancouver, B. C.; später: Lofft, Harloff & Co., 1006 Granville Street, Vancouver, B. C.
- Hünter, Max**, geb. 1875 in Döben, Prov. Sachsen. Soll bis 1914 an verschiedenen Orten Ontarios, zuletzt in Timmins als Miningengineer gearbeitet haben und von dort angeblich nach Winnipeg bezogen sein.
- Horning, Oswald**, geb. 1895, im Mai 1928 mit Dampfer „Westphalia“ nach Canada gekommen, soll im April 1929 mit Familie in Maskatenaga, Alberta, gewohnt haben.

Kalender! Kalender! Kalender!
 Wie in vergangenen Jahren können auch heuer wieder der schöne St. Josephs Kalender, deutsch oder englisch, gegen Einfindung von 25 Cents sowie der umfangreiche und reichhaltige Wanderer Kalender um den Preis von 50 Cents porto- und zollfrei durch den St. Peters Bote bezogen werden.

St. Peters - Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge

Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewer.

Um Aufschluß schreibe man an:
The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.

Kath

ein E

Scheidewände auch auf religiö Gegenstände sind und Ungläubige, zierende und an Abgottfallene. Es Lafachen nicht ir wird auch von verlangen, daß e lenen so nahe ste Kirche. Aber auf die Fernstehenden teilnahmslos an nur zu oft getar firdlich Abgetorb über. Macht nicht jeden nach seiner „Anderen“ nicht, Man betet nicht o sie nicht. Sieht i Fremde. Man und Zericho lieg Ittich, sozial, wir einander.

Und nun, wa derreihen der Kün „Wir“ für alle Gleichnis vom b daß der Mann g ein Fremder ist, e sondern einer von die Andern angehe fache! Als Borat lische Aktion ist deren“ gegenüber, der, Erkennen des Zericho als eines danke ist das Zim Niemand hat thologische Aktion e predigt als der he gischer das Zürcen it ihm ein lebenst fische Leib Christi Leibe sen; Gleich stimmte Aufgab Ganze. Stied die tion sind für de Begriffe. Man zwölfte Kapitel de gentliches Manife darum der heilig teinung und Spalt viele Glieder, jed 20.)

Lebendi

Es gibt lebe Leben eines Glic steht in der Zeit heiligmachende G Gnade ist das t tum. Es ist nun den lebendigen G ge sein sollen. T fenlich darin, d

Kanadas

Ottawa, D emlichen Bericht im Vorjahre den kommenden Tourist emer Länge von i Meilen zur Berf Meilen mehr als den Jahre. Das o also mehr als 15 quator reichen.

Das Internationale Arbeitsamt in Genf und die Seefahrt

Der um die Beförderung des A-politols des Meeres verdiente Seemannspatros A. A. zu Bremerhaven, schreibt der 2. St. des C. A.

Als man vor zwei Jahren zum ersten Male von einem internationalen Kongress der Seefahrer und Seeleute in Genf hörte, war man auf das Erstaunen recht gespannt. Die Streife, die sich vom Vorkriegsstand und seinen Organen nichts verbrochen, haben leider auch dieses Mal recht behalten. Von irrenden und jetzt schon greifbaren Wirkungen schien vorläufig nichts zu hören zu sein. Immerhin ist man doch allmählich auf die Verhältnisse der Seefahrt und auf ihre Wünsche aufmerksam geworden. Man hat wenigstens gesehen, um welche Fragen es sich überall handelt, und dabei festgestellt, daß es sich überall um dieselben Probleme der Beschäftigung, Arbeitszeit, Löhne und Freizeit handelt. Für manche Staaten mag es recht beschämend gewesen sein, zu sehen, wie lückenhaft ihre Gesetzgebung für ihre Seeleute ist. Aber nicht nur für diese Staaten, sondern auch für uns Katholiken war diese Zusammenkunft nicht gerade erbaulich.

Der katholische Referent Annon in Genf mußte freilich, daß die katholischen Länder in der Seemannsmission und Fürsorge gegenüber den Protestanten, besonders den Engländern, Schwedenern und Deutschen, geradezu kläglich dahinterblieben. Diese Erkenntnis soll uns aber nicht niederschmettern, sondern unter gewissen Einschränkungen und unter der Vorführung der Protestanten einzuholen, wenn das überhaupt noch möglich ist und der Staatssozialismus nicht vorher einhaltet und seine frostigen Einrichtungen an die Stelle christlicher Caritas setzt. Der gute Wille scheint ja jetzt auch in den katholischen Kreisen vorhanden zu sein. Frankreich hatte vom Rationalen her schon allenthalben gutes geschaffen. England arbeitet mit sorgfältigen Mitteln geradezu vorbildlich.

Die deutsche katholische Seemannsmission, die ja mit denen anderer Länder und auch an fremden Seeleuten katholischen Glaubens arbeitet, ist natürlich bestrebt, sich die Einrichtungen in Genf nutzbar zu machen. Augenblicklich wird an einer Weltstudienaufnahme gearbeitet, um ungefähr zu wissen, mit welchen Zahlen man es zu tun hat, da ab und zu phantastische Zahlen auftauchen. Das Genfer Arbeitsamt zählt eine Weltbevölkerung von ungefähr 70 Millionen Tönnen und 901.011 Seeleute. Allerdings ist diese Zählung nicht absolut sicher, da sie sich in einzelnen Ländern auf weniger genaue oder verlässlichere Zählungen stützt. In Großbritannien hat 20,4 Millionen Tönnen und 263.000 Seeleute, die Vereinigten Staaten 11 Millionen Tönnen und 136.000 Seeleute. Schon bei Japan fängt die Schwierigkeit an: Auf die Tönnage von 4,3 Millionen Tönnen kommen 55.000 Seeleute. Nimmt man aber alle Küstenschiffe von über 5 Tönnen hinzu, so gibt das 131.000 japanische Seeleute.

Im Jahre 1929 hatte Deutschland 57.854 Seeleute für 4,2 Millionen Tönnen Handelsflotten-Schiffraum. In Wirklichkeit waren aber 61.286 Seeleute verhaftet (einschließlich 5102 Seefischkinder). Nimmt aber alle überbaumt im Laufe des Jahres hochgestellten Seefahrer, so kommt man auf 67.690, die zum Teile durch vorübergehendes Ausbleiben und Erlaß doppelt gezählt sind. Erheblich höher würde die Zahl werden, wenn man die Küstenschiffe und die auf kleinen Fischschiffen Leute hinzunähme. Rechnet man nun nach dem Bevölkerungsanteil der Katholiken in Deutschland die Zahl der katholischen unter den Seefahrern heraus, so kommt man auf ein Drittel, d. h. etwa 18-19.000 katholische Seeleute. Diese Zahl dürfte nicht zu hoch sein. Da eine große Anzahl Deutschhörerlicher auf deutschen Schiffen fährt und viele Dolmetscher für Sprachen katholischer Auswanderer angestellt sind. Einige Posten wie Musiker, Köche, Wiener Bäcker und gewisse Stewardessen sind unverbältnismäßig stark mit katho-

lischen Seefahrern besetzt. Überhaupt sind es ja gerade die katholischen Landesteile, die ein starkes Sonderkontingent stellen, da sie von der nationalen und wirtschaftlichen Not besonders hart betroffen sind. Die Einrichtung einer Seeflotte für vielleicht 20.000 über alle Ozeane und Schiffe verteilte katholische Seemannen ist gewiß eine der dringlichsten Aufgaben und sollte mit allen Mitteln gefördert werden, wenn sie nicht im harten Konkurrenzkampf der politischen Verheerung und Ausbeutung von rechts und links und der moralischen Verführung der Sozialisten und des ungebundenen Seemannslebens verfallen sollen.

Drei Viertel oder vier Fünftel dieser Zahlen soll man für die Mannschaften, den Rest für Offiziere ansetzen. Bei der Sozialarbeit der deutschen Seefahrt genügt wohl ein Drittel der Offiziere. Unter ihnen darf man aber wohl nicht die Zahl der staatlichen mit einem Drittel veranschlagen, sondern muß niedriger greifen, wie dies ja für alle geborenen Berufs bei uns der Fall ist. Mit

2000 glaube ich wohl ungefähr einen Anhalt bekommen zu haben. Bei der starken Verbreitung der Freimaurerei unter den Seeleuten, die vorwärtskommen wollen, kann man aber annehmen, daß nur ein ganz geringer Bruchteil dieser 2000 noch aktiv und positiv katholisch ist. Das Seemannsleben mit seiner Entfremdung von der Kirche kommt noch hinzu, um uns diese prächtigen und wertvollen Menschen zu entreißen. Wie eine Seeflotte an ihnen auszuweichen soll, kann man sich gar nicht vorstellen. Soweit sie verheiratet sind, muß die Familie sie wieder gewinnen.

Die Zahl der farbigen Seeleute, wie sie z. B. die Bremer Seemannsmission auf der Indienfahrt beschäftigt, do der Tropenhitze für Weiße gefährlich sein soll, ist Gott sei Dank bei uns recht gering. England hat unter 183.139 Mann Besatzung der Seeschiffe 15.000 weiße Ausländer und 53.571 farbige Seeleute, und das bei seiner ungeheuren Arbeitslosenziffer.

Wie bekannt, kommt die augenblickliche traurige Lage der Weltwirtschaft daher, daß der Weltwirtschaftsraum zu groß ist. Trotzdem wird immer und kräftiger vermehrt und sogar Polen, die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Albanien leisten sich den Luxus einer Flotte. Es gibt 530 Seeleute auf der Tschechoslowakischen Hochseeflotte!

den Lebens nicht aufhören, aber doch im Hinblick auf eine ewige Vergeltung erleichtert werden. — Das Reich Christi auf Erden ist ein Reich, das übernatürlichen Charakter trägt, ein Reich, in welchem die Frömmigkeit ihren Nutzen für das Diesseits entfalten, zugleich aber auch das Glück der Ewigkeit sichern kann. — Das Reich Christi ist ein Reich, in welchem die barmherzige Liebe der Gnade Christi auf dem Wege folgt und erfinderisch ist. Leiden zu lindern und Weh zu verjagen. — Das Reich Christi ist ein Reich, in welchem Liebe, Freude und Friede herrschen, ein Reich, in welchem keine Nation — um diesen Segen noch weiter auszudehnen — als minderwertig angesehen oder in ihren natürlichen Rechten bedrückt wird. — Das Reich Christi ist ein Reich, in welchem das Unrecht kein unheimliches Verderben nicht ausbreiten kann. — Das Reich Christi, bestimmt, auf alle Völker sich auszudehnen, ermöglicht den Völkern Frieden und sichert ihn. — an diesem Programm des Papstes mitzuarbeiten muß darum Hauptaufgabe der christlichen Arbeiterkassen in ihrem eigentlichen Interesse sein.

(Das Neue Reich.)

Läßt tief bliden
Engländer (der in Paris gewefen ist, um Französisch zu lernen, verabschiedet sich von seinem Pariser Lehrer, um in seine Heimat zurückzukehren): „Und kann ich Ihnen

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
ALLAN, Sask.

N. G. Wörger
ARZT und WUNDARZT
Office in Phillips Block
Office-Telephon 56 — Wohnung 23
HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heidergerken
ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101
HUMBOLDT, Sask.

Dr. Donald McCallum
PHYSICIAN and SURGEON
WATSON, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.
Rooms 501 — Canada Building
SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station

P. G. Longault, B. A., M. D.,
Post-Graduate in Chirurgie auf der Universität zu Paris, Frankreich.
Spezialist in Chirurgie (surgery) — Geburtshilfe (obstetrics) und Urology (Krankheiten der Nieren). — Office z. Z. im Arlington Hotel, HUMBOLDT, Sask.

Dr. S. N. Fleming, M. A.
ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

KLEIDER, PELZE
Fussboden - Decken erneuert. — Ihre Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein

Saskatoon Tannery Company
Wir geben Haecute fuer Kleidungsstuecke (Robes), Geschirr - Leder, Band - Leder und Rohhaut usw. Schafhaecute und Pelzgerbung ist unsere Spezialitaet. Wir kaufen Haecute und Pelze
SASKATOON, Sask.

J. P. Desrosiers, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office:
C. P. R. Block, SASKATOON
Phone:
Office 4331 — Residence 4330

Dr. E. B. Nagle
ZAHNARZT
Suite 415 Avenue Building,
SASKATOON, SASK.
Abends nach Vereinbarung

E. V. Hutcherson, M. A.
Anwalt, Sachwalter und Notar.
Agent fuer das
C. P. R. Land - Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbureau in KERROBERT, Sask. — Telephon 35
MACKLIN, Sask. — Telephon 76

Warnung vor deutschen Bettelbriefen

So durchaus menschenswert es auch ist, dem Mitleid mit fremder Not sich nicht zu verschließen, ist es andererseits geradezu Pflicht, sich nicht von Täuschungen hinter das Licht führen zu lassen. Was diesen zufließt, wird ja würdigen Armen entzogen.

Der National Catholic School of Social Service, zu Washington, D. C., ging im Spätherbst ein Brief aus Nürnberg zu, dessen Verfasserin des langen und breiten ihre Bitte um Unterstützung zu begründen vermochte. Sie behauptete, dringende Mittel zu bedürfen für die Bezahlung des fälligen Lehrgeldes ihres Sohnes und zur Bekleidung der Uniformen seiner Ausrüstung mit Kleidung, Schuhen und Mänteln. Für Mann sei arbeitslos geworden und vermöge, weil er bereits über fünfzig Jahre alt sei, nicht mehr unterzukommen.

Das Schreiben wurde der C. C. überwiesen, die sich an eine zuständige Stelle in Nürnberg wandte, mit dem Ergebnis, daß von dort

gewarnt wird, der betr. Familie, wenigstens nicht direkt Hilfe angeboten zu lassen.

Es heißt in dem Schreiben, das Ehepaar habe sich infolge „plannäßiger Bettel, selbst bei Stellen, die für Wohlthätigkeit nur sehr entfernt in Betracht kommen, sehr unbeliebt gemacht.“ Außerdem wird berichtet, die Leute hätten eine andere Familie, deren Sohn studiert, „gute Adressen“ angeboten, auch Gesuche angefertigt, die durch ihren Wortlaut ihre Herkunft von dem Gemann der betr. Familie verrieten.

Wie diese Leute an die Adresse der katholischen Studienanstalt in Washington geraten sind, erscheint rätselhaft. Jedenfalls mahnt der Fall zur Vorsicht. Es ist nicht das erste Mal, daß die Central - Stelle seit Kriegsende derartige Intrigen deutscher Bettelbriefe aufgedeckt hat. Man wende sich daher vorkommenden Falls an diese Anstalt, 3835 Westminster Place, St. Louis, Mo.

„Seimatlos“

(Fortsetzung von Seite 2)

das Kopfenfest im Lindenberghof vorüber gewesen wäre. Da sah er nun neben der Totengraber - Käst und neben der Lumpenfundi, und dort drüben feierten seine ehemaligen Vereinsbrüder Kopfenfest bei Krappen und Tanz und Brautkränzen und Musik. Die Käst schnupperte mit der Nase ständig in der Luft herum und die Großmagd sang: „Auf die Kerwa muß man geh', kriegt man nix, so schmeckt's doch isch.“

Da kam der Peter vom Stall herein und sagte, daß sein Herr fort fahre. Mit dem Motorrad. Er brumnte. „Kein Log is der dacham. Wie soll des weiter geh'n!“ Sei Vater solltet's ihm sagen, statt daß er sich n'rauf in sei Ausnahmefähigkeit hoht.“ meinte die Kundl, „er is recht faul, der alte Rothhofbauer. Kommt sich a um was kümmern, dann traut der Heiner net so.“

Der Peter schaute finster zur Kundl hinüber. „Wer sagt, der alt Rothhofbauer is faul, der liegt“, sagte er streng. „s'Faulheit muß ma scho von jung auf g'wohnt sei, wenn ma's im Alter is. Der Rothhof hat immer fleißige Herrn g'habt, bis — bis est. Sodmütig war's und rechtshaberisch, dofür war's a Arbeiterbauern. Aber fleißig war's allzeit. Bis — bis zum Heiner. — Schwer genug wird's ihm werd'n, dem Vater, des Faulenz'n im Ausnahmefähigkeit. Aber kann er anderich? Gehst net immer gleich der Teufel los, wenn er sich im Hof bliden läßt?“

Der Jörg spuckte die Kantabakgeschwulst mitten hinein in die Neben. Er wünschte heute keinen Menschen mehr Gutes. Jeder hatte da sein Kreuz verdient. Hatte er nichts, so was brauchen denn die andern was? „G'hört's ihm anderich? Got er's net an Michelfelig verfauldt? Got der ger amol denkt, es gilt a Kind wie's ander? Der Heinerle war dem Rothhofbauern sei Stolz und sei Freud, drum is der Heiner est sei Kummer und die Lust, wo ihn zu Boden drückt. Wie ma die Kinner zieht, so hot ma's.“

(Fortsetzung folgt)

Die soziale Frage ist gelöst im Reich Christi

Von Bischof Dr. Sigmund Waig

In seinem der Jubiläums - Feiernummer der „Jansbrüder Wochenchrift „Der Arbeiter“ gewidmeten Heftungsartitel schreibt Bischof Dr. Waig, Feldbischof - Jansbrüder: Welche Bedeutung hat die Wiederkehr der sozialen Frage bringen. Katholische Aktion heißt Aufrechterhaltung und Ausbreitung des Reiches Christi im weitesten Umfang und mit tiefstem Eifer. Das Reich Christi ist aber ein Reich wahren lebendigen Christentums, ein Reich, dessen Königin die Wahrheit, dessen Gesetz die Liebe, dessen Endzweck die Ewigkeit ist. — Es ist ein Reich, in welchem die Gebote Gottes Staatsgründungsprinzip sind, ein Reich, in welchem das „Vater unser“ als das Gebet des Herrn, das Hauptgebet der Gesellschaft wird, jenes Gebet, von dem ein großer Nationalökonom gesagt hat: „Die Erde würde zum Paradies werden, wenn die sozialpolitischen Lehren des Gebetes verstanden und erfüllt würden.“ — Das Reich Christi ist ein Reich und eine Gesellschaft heiliger Gerechtigkeit, ein Reich der Gerechtigkeit und der Liebe, ein Reich der Wahrheit und des Wohlwollens, ein Reich, in welchem das Wort des Völkervorstehers zur Verwirklichung kommt: „Liebet einander mit brüderlicher Liebe und mit Achtung kommt einander zuvor.“ — Ein Reich, in welchem auch ein anderes Wort des Völkervorstehers verwirklicht wird, das Wort: „Der eine trägt die Last des andern“, auf moderne Verhältnisse angewendet. Die Un-

ternerschaft erleichtert die Mühen der Arbeiterkassen, Bauernstand und Arbeiterstand mögen einander zu helfen suchen in den Mühsalen dieses Lebens, der Völkervorstehers betrachte die Arbeiterkassen als gleichwertige und gleichberechtigte Gesellschaftsmitglieder. — Das Reich Christi ist ein Reich, in welchem die Kinder der wirklich die Freude der Eltern, das Glück der Familie, die Hoffnung des Staates und die Zukunft der Kirche sind. — Das Reich Christi ist ein Reich, in welchem das Familienleben geheiligt ist und den Segen seiner Heiligkeit hinausbringen läßt in alle anderen Kreise der Gesellschaft. — Das Reich Christi ist ein Reich, in welchem die Burgeln des Volksorganismus heilig sind und alle Zweige geheiligt werden. — Das Reich Christi ist ein Reich, in welchem die Trübsale des Er-

berlor seinen Glauben an Medizin. „Ich habe lange an Magen-schmerzen und Schwindelanfällen gelitten, wovon keine Arznei mich befreien konnte, so daß ich meinen Glauben an Medizin verlor. Als ich jedoch einige Flaschen Horni's Alpenkräuter gebraucht hatte, waren meine Schmerzen verschwunden, und ich bin stärker und gesunder geworden, als ich dies je zuvor war. Wir sind unserer vier in der Familie; wenn sich eines nicht recht wohl befindet, dann nehmen wir ein oder zwei Dosen Alpenkräuter und fühlen uns bald wieder wohl.“ schreibt Herr M. Smolac aus Reinton, Ohio. Dieses berühmte Kräuterpräparat erfreut sich eines wohlverdienten Rufes als eine Magenmedizin; es vernebelt die Absonderung der Magensaft, verbessert den Appetit und fördert die Nahrungsaufnahme. Es wird direkt geliefert, nicht durch den Drogenhandel. Man schreibt an Dr. Peter J. Janssen & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Sollfrei geliefert in Kanada.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Gure Rühre, Käber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder Geschlacht. — Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.

Bauholz und alles Bau-Material,
..... **Kohlen-Verkaufsstelle**

BULLDOG Getreide-Pumpmaschinen — DeLAVAL Reism-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Bücherverkäufer gesucht und erhalten Rabatt
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Käber, Schweine u. fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
380 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschaefsbreuer.

DRUCKSACHEN
ENGLISCH UND DEUTSCH
ST. PETER'S PRESS
MUNSTER, SASK.
SAUBERE ARBEIT - - SCHNELLE BEDienung

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters - Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für \$0.50
Drei Bücher für \$1.25
Sechs Bücher für \$2.25

ST. PETER'S PRESS
Muenster, Sask.

ITALIAN ACCORDIONS

Alle Typen und Arten (Hörner, Hornlos) handarbeitlich und besser Qualität, zu niedrigen Preisen. Jede unserer Instrumente ist garantiert für viele Jahre. Wir ersetzen jede Zugschraube von Hiebarmen auf Erder und sind Spezialisten für Reparaturen zu mitteln Preisen.

Wir bitten, Peter Janssen & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. zu schreiben. Sie werden befreit sein über die großen Vorteile eines! Schreiben Sie heute darum!

ITALIAN ACCORDION CO.
328 W. Park St., Dept. 82, Chicago, Ill.

CARL NICKELSEN
„Der Photograph“
Photographen - Gruppenbilder - Vergrößerungen
Fertigstellung von Kodak-Bildern eine Spezialität
Errichtet im Jahre 1920
Main St. - der erste Store suedlich von der Eisenbahn. HUMBOLDT, Sask.

Die

In unfer

Festzeit da

Simmel mit

man ein fast

der Festzeit

Warum eine

rum das He

fündigt habe

Gegentliebe,

jetzt ist die

denzeit erhö

Gingang (Zut

Er ruft

und ihn verhe

Palin.

des Himmelgo

Gebet (Oratio)

Gott, Du

Faisten; gewäh

durch die Entf

Durch Jesus C

Brüder!

Gottes empfäng

lich, und am

denreiche Zeit,

wir irgend eine

dera in allen D

Geduld in Trüb

nissen, in Aufre

heit, mit Weis

Gebete, mit unge

Kraft Gottes, du

Vinken, bei G

Verführer geacht

wie sterbend, u

tötet, wie betrü

berreichend, wie

Stufenanfang (G

Seinen Eng

auf allen deinen

du deinen Fuß n

Tränen (Psalm)

Wer in dem

Himmels weite

nimmst, bist mein

er befreit mich

Wir seinen Schw

wird du Hoffnung

Dr bangt nicht me

am Tage fliegt,

der Best, die am

sehd, und gehntam

Denn seinen Eng

auf allen deinen

du nie deinen Fuß

schreiten, über Sch

Da er auf mich w

wel er meinen Au

bin bei ihm in dem

herlichen, mit der

wedde ich ihm me

In jener Zeit

er von dem Teufel

zig Nächte gefastet

fuhr zu ihm, und

Steine Brot werden.

ben: Nicht vom H

Worte, das aus dem

mit sich in die heilig

pels, und sprach zu

denn es steht gefchrie

und sie sollen dich an

Fuß an einen Stein

deinen Herrn, nicht v

sehr hohen Berg, und

Herlichkeit, und spre

du niedersinkst und i

Salat! denn es steht

beten und ihm allein

siehe, die Engel traten

Dpfergabe (Offertori

Mit seinen Schw

seinen Flügeln wiest

dich umgeben seine L

Stilgebete (Cretes).

Wir bringen Dir

feierlich das Opfer da

schänkung der leibliche

halten. Durch Herrn J

Kommunionsegen (Com

Mit seinen Schw

seinen Flügeln wiest du

umgeben seine Kreuze.

Gebet nach der hl. Kom

Deines Sakramente

reine uns von der alt

dem Opfermahle des He

Die Liturgie der Kirche

Der erste Fastensonntag

In unserer Klosterkirche, im Schweizerlande, wird zu Anfang der Fastenzeit das herrliche Hochaltarbild von der Aufnahme Mariä in den Himmel mit einem violetten Tuche verhüllt und vor das Tuch stellt man ein fast 20 Fuß hohes Kreuz. Dieses Kreuz prägt das Warum der Fastenzeit, ihren Sinn und ihren Ernst, tief in die Seele ein. Warum eine Fastenzeit? — Des gekreuzigten Heilandes wegen. — Warum das Kreuz? — Weil ich böse bin, Gott aber gut ist; weil ich gesündigt habe, und Gott sich dennoch liebt. Diese Liebe zwingt zu Gegenliebe, und hierzu ist jetzt die richtige Zeit angebrochen: „Seht, jetzt ist die Gnadenzeit, seht, jetzt ist der Tag des Heiles. Zur Gnadenzeit erhöre ich dich, am Tage des Heiles helfe ich dir“ (Epistel).

Der Meßtext

Gingang (Introitus).

Er ruft mich an und ich erhöre ihn. Herausreißen will ich ihn und ihn verherrlichen. Mit der Länge der Tage will ich ihn erfüllen. Psalm. Wer in dem Bestande des Allerhöchsten wohnt, im Schutze des Himmelgottes weiset er. Ehre sei dem Vater.

Gebet (Oratio).

Gott, Du läuterst alljährlich Deine Kirche durch das vierzigstägige Fasten; gewähre Deiner Familie, daß sie die Heiligung, die sie von Dir durch die Enthaltensamkeit zu erlangen strebt, in guten Werken betätige. Durch Jesus Christus.

Epistel: 2. Korinther 6. 1 — 10

Brüder! Wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Denn er spricht: Zur gnadenreichen Zeit erhö' ich dich, und am Tage des Heiles helf' ich dir! Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heiles! Niemanden geben wir irgend einen Anstoß, damit unser Amt nicht gelästert werde: sondern in allen Dingen erweisen wir uns als Diener Gottes durch große Geduld in Trübsalen, in Nöten, in Angst, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufbruch, in Mühen, in Nachtwachen, in Fasten, durch Keuschheit, mit Weisheit, mit Langmut, mit Freundlichkeit, mit dem heiligen Geiste, mit ungeheuchelter Liebe, mit dem Worte der Wahrheit, mit der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, bei Ehre und Schmach, bei schlechtem und gutem Ruf, als Verführer geachtet, und doch wahrhaft, als unbekannt und doch bekannt, wie sterbend, und siehe, wir leben, als geschüchelt, und doch nicht getötet, wie betrübt, und doch immer freudig, wie arm, und doch viele bereichernd, wie nichts habend, und doch alles besitzend.

Stufengesang (Graduale).

Seinen Engeln hat Gott befohlen über dich, daß sie dich beschützen auf allen deinen Wegen. Auf den Händen sollen sie dich tragen, daß du keinen Fuß nie an einen Stein stoßest.

Traktus (Psalm 90).

Wer in dem Bestande des Allerhöchsten wohnt, im Schutze des Himmelgottes weiset er. Er spricht zum Herrn: Du bist es, der mich aufnimmst, bist meine Zufluchtsstätte, mein Gott, auf den ich hoffe. Denn er befreit mich aus der Fänger Schlinge und von dem bösen Worte. Mit seinen Schwingen wird er dich umschatten, und unter seinen Flügeln wirst du Hoffnung schöpfen. Mit einem Schild umgibt dich seine Treue, dir bangt nicht mehr vor dem nächtlichen Schrecken. Vor dem Pfeil, der am Tage fliegt, vor dem Anheil, das im Finstern umherschießt, vor der Pest, die am Mittag schlägt. Es werden fallen dir zur Seite tanzend, und zehntausend dir zur Rechten, dich aber wird es nicht erreichen. Denn seinen Engeln hat er über dich befohlen, daß sie dich beschützen auf allen deinen Wegen. Auf den Händen sollen sie dich tragen, daß du nie deinen Fuß an einen Stein stoßest. So wirst du über Klattern schreiten, über Schlangen, wirst selbst Löwen niedertraten und Drachen. Da er auf mich vertraut, so will ich ihn befreien; ich will ihn schätzen, weil er meinen Namen kennt. Er ruft mich an, und ich erhöre ihn, bin bei ihm in der Trübsal. Herausreißen will ich ihn und ihn verherrlichen, mit der Länge der Tage will ich ihn erfüllen, und zeigen werde ich ihm mein Heil.

Evangelium: Matth. 4. 1 — 11

In jener Zeit ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, darnach hungerte ihn. Und es trat der Versuchung zu ihm, und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Da nahm ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Spitze des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest. Jesus aber sprach zu ihm: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen! Weimahl nahm ihn der Teufel auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weiche Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen. Alsdann verließ ihn der Teufel, und siehe, die Engel traten hinzu, und dienten ihm.

Opfergefang (Offertorium).

Mit seinen Schwingen wird dich der Herr umschatten und unter seinen Flügeln wirst du Hoffnung schöpfen; mit einem Schild wird dich umgeben seine Treue.

Stillsgebet (Secreta).

Wir bringen Dir, Herr, zum Beginne der vierzigstägigen Fasten feierlich das Opfer dar und bitten Dich, gib, daß wir mit der Einschränkung der leiblichen Speisen auch der schädlichen Lüste uns enthalten. Durch Herrn Jesus Christus.

Kommuniongefang (Communio).

Mit seinen Schwingen wird dich der Herr umschatten, und unter seinen Flügeln wirst du Hoffnung schöpfen; mit einem Schild wird dich umgeben seine Treue.

Gebet nach der hl. Kommunion (Postcommunio).

Deines Sacramentes heilige Opfer Speise erneuere uns, o Herr; sie reinige uns von der alten Schuld und lasse uns so zur Teilnahme an dem Opfermahle des Heiles gelangen. Durch Jesus Christus.

Erklärung des Meßtextes

Warum das Kreuz? — Wegen meiner Sünden. — Woher die Sünde? — Von den Versuchungen, denen ich nicht widerstanden habe. — Woher aber die Versuchung? Diese Frage beantwortet der Heiland selber im Evangelium.

Um das Evangelium zu verstehen, muß man sich erinnern, daß Satan, einst die Leuchte (Luzifer) unter den Engeln, von seiner Schönheit geblendet, Gott gleich sein wollte. Für diesen Stolz muß er ewig folgen. Er hatte gesehen, daß nicht nur Hirten und Könige, daß sogar die Engel des Himmels um seine Wiege standen. Es war ihm noch nie gelungen, diesen Menschen in eine Sünde zu verführen. Dann mußte er hören, wie bei der Taufe Jesu eine Stimme vom Himmel rief: „Dies ist mein vielgeliebter Sohn.“ Da erwacht Satans alter Stolz und Ehrgeiz, selbst als Gott angebetet zu werden; erwacht der grimmige Neid, welcher fürchtet, dieser Mensch Jesus könnte Gott gleich werden; das will er herausbringen, ob Christus Gottes Sohn, Gott gleich sei. Darum leitet er seine Versuchungen bei Jesus mit den Worten ein: „Wenn du der Sohn Gottes bist . . .“

Es gibt drei Hauptquellen der Versuchungen:

1. Fleischeslust und Sinnlichkeit. Dem Adam und der Eva sagte Satan: „Nehmet und esset.“ Je länger sie die verbotene Frucht anschauten, umso verlockender wurde sie und so sahen sie endlich unwiderstehlich an sich, und sie aßen und tranken, zur Befriedigung der Gatten und Sinnenlust. Zum Heilande, der 40 Tage gefastet hatte und darum Hunger verspürte, sagte Satan: „Wenn du Gottes Sohn bist, sag, daß diese Steine Brot werden.“ Jesus antwortet: „Nicht Brot allein genügt zum Leben. Nötiger als leibliche ist seelische Nahrung, die uns in jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt, geboten wird.“ Der Geist steht über dem Leibe.

2. Stolz und Geltungstrieb. Dem Adam hatte Satan versprochen, daß er Gott gleich sein werde, wenn er von der Frucht esse. Adams Stolz und Ehrgeiz erwacht, und er ist; denn wer möchte nicht Gott gleich sein? Satan führt Jesus auf die Tempelkuppel und sagt zu ihm: „Wenn du der Sohn Gottes bist, stürze dich da hinunter! Denn dann werden die Engel kommen und dich auf den Händen tragen, damit dir dabei kein Leid geschehe. Und das Volk wird staunen, und dir zujubeln und dich anbeten.“ Jesus antwortet: „Du sollst Gott nicht versuchen und ihn nicht herausfordern.“ Hätte Luzifer einst auch so gedacht!

3. Augenlust, überhaupt Sinnlichkeitstrieb. Die Schönheit des Apfels ließ einst Adam die Schönheit Gottes vergessen; ob der Gier nach einem vergänglichem Dinge vergaß er das Unvergängliche; für Geld und Gut und verblühende Macht verzichtete er auf die ewigen Güter; auf der Jagd nach dem Teilwissen irdischer Gelehrsamkeit vernachlässigten wir das Wissen über Gott und göttliche Dinge, ohne welches alles andere Wissen nur Strohwerk ist und für das andere Leben nichts taugt. „Und er nahm ihn auf einen hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Erde und sprach: „Das alles gebe ich dir, wenn du niederfällst und mich anbetest.“ Jesus aber antwortet: „Weiche, Satan, es steht geschrieben: Gott sollst du anbeten und ihm allein dienen.“ Durch ungeordnete Gier, deiner Laune und deinen Sinnen die ganze Welt dienbar zu machen, verdirbst du den Himmel.

Eines vor allem lehren uns die Antworten Jesu mit Deutlichkeit: Er bricht allen Versuchungen dadurch die Spitze ab, daß er sie ruhig, aber sofort zurückweist. „Dem Anfange widerstehe“, und du bist gerettet. Jetzt sollen wir lernen, den Versuchungen zu widerstehen und dadurch die Sünde zu meiden; jetzt, wo wir mit dem leidenden Heilande durch die Fastenzeit wandern, ist die richtige Zeit, wie die Epistel sagt und näher beschreibt: „Da sollen wir uns in allem als Diener Gottes erweisen, in Gehuld, in Abtötung des Leibes und der Seele, in ungeheuchelter Liebe und Freundlichkeit.“ Darin ist die Ueberwindung einer Anstiche von Versuchungen eingeschlossen.

In diesem Kampfe gegen Fleischeslust, Geltungstrieb und Stolz, bedürfen wir der Aufmunterung, der Kraft und Gnade Gottes. Daß uns das nicht fehlen wird, wenn unserseits der gute Wille vorhanden ist, lehrt der 90. Psalm, der als Traktus gesungen wird, und welchem auch Eingang, Stufengesang, Opfergefang und Kommuniongefang entnehmen find. Das ist ein wahrer Mustergefang des Gottvertrauens, der richtige Fastensalm, der unser und des Heilandes Kämpfen und Nebeneinander erklärt wie eine Sonne, im Hinblick auf Gottes stete Hilfsbereitschaft und seine ewig vergeltende Liebe.

Vergessen wir aber nicht, daß das Fasten und überhaupt jede äußere Abtötung unnütz sind, wenn darob der Geist der christlichen Liebe, der zuerst die Pflicht gegen Gott und den Nächsten erfüllt, vernachlässigt (Oratio) wenn mit der Einschränkung in der Speise nicht auch die Einschränkung im Sündigen Schritt halten würde (Stillsgebet), damit wir so, durch das eucharistische und unser eigenes Opfer von der alten Schuld gereinigt, zur Teilnahme am ewigen Gastmahl im Himmel zugelassen werden, dessen Vorbilder Messe und Kommunion sind (Kommuniongebet).

Aus der Schweiz von Daniel Joseph.

Die Richter in ihrer Bedeutung in der katholischen Kirche

(Schluß)

Die Tausferze, Kommunionferze und Sterbeferze hat diese vierfache Symbolik des Christenlebens in gleicher Weise in sich, jede in ihrer Art, und trotzdem übereinstimmend. Freudige Lebensbejahung und tröstliche Jenseitshoffnung spricht aus dieser drei Kerzen, die wie drei ragende Wegweiser am Lebensweg des Menschen stehen. „Das ewige Licht leuchte dir“, dieses Gebet für die Seele unseres verstorbenen Mitmenschen ist nicht bloß eine Bitte für den entlassenen Mitbruder, sondern auch der Ausdruck des Trostes aus dem Glauben für das Herz des Betenden selber. Tage der Trauer sind trübe Tage aber nicht Tage der Tröstlosigkeit wie bei solchen. „Die feine Hoffnung haben“, sondern die Bitte um das ewige Licht für den Verstorbenen löst in eigenen Herzen die trübe Hoffnung auf Wiedersehen in einem besseren Jenseits aus.

So ist die Kerzenweihe am Lichtmeßtag, die zeitlich zusammenfällt mit dem Ende der langen Winternächte und dem Beginn des Aufstieges der Sonne, voll tiefer Glaubenswahrheiten und geheimnisvoller Symbole für das Christenleben.

Die Weihe der Mastixkerzen am 3. Februar steht eigentlich nicht in innerem Zusammenhang mit dem Lichtmeßtag; es ist vielmehr ein zufälliger Zufall zu nennen, daß sich die Kerzenweihe des Mastixkerzens sofort am nächsten Tage an die große Lichtweihe des Lichtmeßtages anschließt, weil der 3. Februar der Todestag des hl. Bischofs Mastix ist. Und doch besteht auch geheimnisvoller Zusammenhang mit der Kerzenweihe des vorhergehenden Tages.

Wenn es keinen Sündenfall gegeben hätte auf Erden, wäre das Licht der göttlichen Gnade nie erloschen in der Menschenseele. Die Sünde aber hat nicht bloß die Menschenseele ihres Glanzes und der übernatürlichen Schönheit beraubt, sondern auch den Leib des Menschen mit ihrem Gifthauch getroffen. Auch der Leib muß „der Sünde Sold“, den Tod tragen. „Verstübt sei die Erde in deinem Werte“ lautete die Straffentz des Gottes für die irdische Tüchtigkeit des gefallenen Menschen. Erst wenn die Sünde endgültig überwunden ist, kann dieser Fluch wieder von der Erde genommen werden. Deshalb sind auch die Christen nicht immum gegen Leiden und Tod, wenn auch beide ihre Strafen für sie verloren haben. „Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten.“ Doch hat der Heiland seiner Kirche die Gewalt hinterlassen, Leid und Schmerz zu lindern, teilweise auch ganz zu beseitigen, soweit es für höhere Zwecke dienlich ist. Wie der Heiland selber viele Hunderte heilte, tote erweckte usw., um die Menschen empfänglich zu machen für die himmlischen Wahrheiten des Reiches Gottes, so gab er auch seinen Jüngern Gewalt, Krankheiten aller Art zu heilen.

Auch der hl. Mastix hat die Wunderkraft besessen, wie so viele Hei-

lige vor ihm. Er heilte, wie bekannt, einen Strabon vom Crinifungstod durch das Anlegen zweier geweihter Stenzen in Kreuzesform an den Hals des Kranken. Deshalb wird heute noch dieser Mastixkerzen am Feite des Heiligen an den Hals erteilt.

Nicht wie ein Talisman oder ein Zaubermittel soll dieser Mastixkerzen unempfindlich machen gegen Halsleiden, sondern den Christen darauf hinweisen, daß alle Uebel von der Sünde herkommen und nur durch Christi Kreuz getilgt werden können. Je mehr der Mensch also Christus, dem Licht der Welt, ähnlich wird in Reinheit des Wandels, desto mehr darf er hoffen, daß er auch Erlösung und Veränderung in den Sündenfolgen für den Leib, d. h. in den Leiden und Uebeln erlangt. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles andere wird euch dazu gegeben werden“, gilt auch hier. Das Licht des Glaubens allein hat die Kraft auch in die Finsternis des Leidens zu leuchten, es verständlich und erträglich zu machen, es zu überwinden.

Als Menschenvermögen und alles Menschewissen kann das Leiden nicht aus der Welt schaffen. „An Gottes Reigen ist alles gelegen“, gilt auch hier. Deswegen läßt sich der gläubige Christ vertrauensvoll auch den Mastixkerzen geben, um zu betonen: nur Gott kann ihn retten in den Uebeln des Leibes wie der Seele, nicht Menschenkennt allmächtig, und was unsere eigene Unmündigkeit nicht zu hoffen sich getraut, das kann die Fürbitte des hl. Mastix für uns erlangen.

„O Gott“, so lautet das alte Gebet der Mastixkerzen, „du hast deinen hl. Diener Mastix außer anderen Gnadenwürdigen auch die Gabe verliehen, in deiner Kraft alle Halsleiden zu heilen; darum bitten wir in Tenuit deine Gerechtigkeit, du wollest trotz unserer eigenen Unwürdigkeit auf seine Verdienste und Fürbitte hin in deiner heilreichen Barmherzigkeit die Halskerzen, die du geschaffen, segnen und heiligen und ihnen deine Gnadenkraft einfließen, daß alle, deren Hals gläubigen Sinnes damit berührt wird, durch die Verdienste deines Leidens-todes von jeglicher Halskrankheit befreit werden, und so in deiner Kirche dir gesund und froh Dank abtaten und deinen glorreichen Namen loben, der gepriesen sei in alle Ewigkeit. Amen.“

Der kanadische Neusekspert

Salix, Neusekspert. Zu der ersten Januarwoche d. N. wurden von hier insgesamt 32.000 Fuß Mastix nach ausländischen Märkten versandt, wovon der Bestand der letzten Ernte 690.000 Fuß erreicht hat, die wie folgt aufgeteilt sind: London 188.701; Liverpool 140.986; Glasgow 81.553; Antwerpen 76.437; Manchester 52.708; Cardiff 31.528; Rotterdam 26.075; Havre 10.217; København 3167; Gotenburg 2933; Bournemouth 1234; Alexandria, Kgypten 290 und Bombassa, Ostafrika, 158 Fuß.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwester empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Conv. Bruno, Sask.

Canadian Pacific Steamship

Einwanderung von Familien

Die gegenwärtigen Einwanderungsvorschriften erlauben es uns, vom kontinentalen Europa Ehefrauen und Kinder zu den in Canada anfalligen Ehemännern bzw. Vätern herüberzuführen.

Die Canadian Pacific Dampfschiffsgesellschaft ist in der Lage, in kurzer Zeit die erforderlichen Einreise-Glaubensscheine zu besorgen.

Die vorausbezahlten Schiffstickets (Freights) der Canadian Pacific bieten Ihrer Familie eine schnelle, sichere und bequeme Reise auf einem unserer modernen Schnelldampfer.

Vom April bis Oktober direkte Abfahrten von und nach Hamburg.

Herr Kurt von Hopfgarten, der Hamburger Vertreter der Canadian Pacific, befindet sich jetzt auf einer Geschäftsreise in West-Canada und ist bereit, jeden einzelnen Fall prompt und mit Sorgfalt zu erledigen. Er wird gerne persönlich bei Ihnen vorstehen und Ihnen behilflich sein, alle notwendigen Papiere fertigzustellen ohne Unkosten für Sie.

Um volle Auskunft wenden Sie sich, bitte, an den nächsten C. P. A. Agenten oder schreiben Sie in Deutsch direkt an einen der folgenden Vertreter:

W. C. CASEY, Steamship General Passenger Agent, 372 Main Street, Winnipeg, Man.

Canadian Pacific Steamships Canadian Pacific Steamships

C.P.R. Bldg., Edmonton, Alta. C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask.

G. F. Schmidt K. v. Hopfgarten

372 Main Street Winnipeg, Man. 372 Main Street, Winnipeg, Man.

